

Y. Adjabi,

Osteuropäische Nationale Universität Lesya Ukrainka, Luzk

DIE BESONDERHEITEN DER SPRACHPERSÖNLICHKEIT DER BÜRGER DER EHEMALIGEN DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK-DDR

The following article deals with some significant language peculiarities and ethnopsychological characteristics of the population of the former German Democratic Republic. Differences in language usage in comparison with Federal Republic of Germany (FRG) are investigated. Those characteristics always appear during communicative interactions, denote many words, grammatical and lexical constructions and phrases that bear significant specific language peculiarities of the society's members.

Key words: language personality, speech, personality, individualities, communication, interactions.

В этой статье рассмотрены некоторые значимые языковые особенности и этнопсихологические характеристики граждан ГДР. Также проанализированы разные употребления языковых выражений в сравнении с Федеративной Республикой Германией (ФРГ). Эти характеристики всегда появляются в процессе коммуникативных взаимодействий, они объясняют разные слова, грамматические, лексические конструкции и фразы, содержащие значительные языковые особенности членов этого сообщества.

Ключевые слова: языковая личность, язык, личность, особенности, коммуникация, взаимодействие.

У статті розглянуто окремі значимі мовні особливості та етнопсихологічні характеристики громадян колишньої НДР. Також проаналізовано різні вживання мовних виразів у порівнянні з Федеративною Республікою Німеччиною (ФРН). Ці характеристики завжди з'являються під час мовної взаємодії, вони пояснюють різні слова, граматичні й лексичні конструкції та фрази, що містять значні мовні особливості членів цього суспільства.

Ключові слова: мовна особистість, мова, особистість, особливості, комунікація, взаємодія.

In diesem Artikel sind wir der Frage der unterschiedlichen sprachlichen Eigenschaften nachgegangen, die in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik beim Kommunizieren bemerkbar waren und mannigfaltige Bedeutungen umfassten. Diese vielschichtigen Merkmale, die auf dem Gebiet der verbalen Kommunikation auftreten, klären im Allgemeinen sowohl das Sprachverhalten als auch die verschiedenen Gebrauchsarten der Sprache des aus DDR herkommenden Kommunikationsteilnehmers auf. Dies resultiert aus der Kenntnis der jeweiligen kulturellen, sozialen, sprachlichen und historischen Situation, in der das Wort mit seiner spezifischen Bedeutung benutzt wird. Es verleiht dem Wort mithin eine spezielle soziokulturelle Prägung, die für außerhalb der Sprachgemeinschaft Stehende nicht leicht zu durchschauen ist, aber eine relativ verlässliche Aussage über den tatsächlichen Sprachpersönlichkeit in der DDR ermöglicht.

Die Neuheit dieses Artikels liegt darin, dass die Besonderheiten der DDR Sprachpersönlichkeit im Laufe des verbalen Kommunikationsprozesses analysiert werden. Der Versuch wird mithin unternommen, einen Vergleich zwischen dem heutigen und ehemaligen Sprachverhalten des Deutschen herzustellen.

Das Ziel dieses Artikels besteht darin, die Eigenschaften der Sprachpersönlichkeit in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik zu erläutern. Dies führt uns dazu, sich mit folgenden **Aufgaben** auseinanderzusetzen:

- einen Hauptüberblick zur Sprachpersönlichkeit zu verdeutlichen;
- die verschiedenen Besonderheiten der DDR Sprachpersönlichkeit zu erwähnen;
- den existierenden Unterschied zwischen der heutigen-und ehemaligen deutschen Sprachpersönlichkeit darzulegen.

Der Bedarf am Begriff «*Sprachpersönlichkeit*», der für heute ein systemrelevanter philologischer Hauptbegriff ist, kam in den 80-er Jahren des vorigen Jahrhundertshervor und war durch die Wendung der Wissenschaft zu den wertmassig-orientierten Wissensbereichen und zu einem neuen anthropozentrischen Paradigma bedingt. Die Sprachpersönlichkeit ist diejenige Kreuzung, wo die Interessen von Linguisten, Kulturologen, Soziologen, Philosophen, Psychologen, Anthropologen, Ethnologen und anderen Fachleuten zusammenstoßen.

Y.N. Karaulow wies in seinem Buch «*Russische Sprache und Sprachpersönlichkeit*» darauf hin, dass das Phänomen der «*Sprachpersönlichkeit*» eine durchgehende Idee ist, wie es schon die Analyse und Untersuchungen gezeigt haben, die alle Lehraspekten der Sprache betreffen und gleichzeitig bauen die Grenzen zwischen allen Disziplinen ab, die den Menschen im Rahmen seiner Sprache untersuchen [6, s. 34].

W.I. Karassik unterstrich, dass der Begriff der «*Sprachpersönlichkeit*» die Gesamtheit von kennzeichnenden Persönlichkeitsqualitäten aufzufassen ist, die in ihrem kommunikativen Benehmen festgestellt werden und die für die Person die kommunikative Individualität gewährleisten. Die «*Sprachpersönlichkeit*» erkennt, spiegelt ab, bewertet, informiert über ein konkretes Fragment der Realität; sie äußert damit die Gesamtheit von *sozialer, körperlicher, psychologischer, emotioneller, pragmatischer, linguistischer* und anderer Charakteristiken in der Sprache [5, s. 34].

Das Phänomen der «*Sprachpersönlichkeit*» ist der wichtigste Bestandteil von Diskurs, ein Kommunikant, der von der Gesamtheit mentaler, psychischer, emotioneller, wertender, pragmatischer und anderer Festlegungen determiniert wird. Alle diese Festlegungen drücken sich in der Sprache der Persönlichkeit aus und werden in ihren Hauptzügen auf der Grundlage der sprachlichen Mittel erneuert.

S. Petkow hob hervor, dass die «*Sprachpersönlichkeit*» als «*kommunikative Fähigkeit*» anzusehen ist und dass ihre Macht in den Beziehungen zwischen der Sprache und der Seele liegt [8, s. 24].

Die kolossalen Veränderungen, die sich in allen gesellschaftlichen Bereichen der DDR nach der politischen Wende im Herbst 1989 in einem enormen Tempo vollzogen haben, betrafen überwiegend auch die Sprache. Es fand ein Sprachwandel statt, der in der Lexik «*Wortschatz*» besonders gut zu beobachten war.

Neue sprachliche Eigenschaften und Entwicklungstendenzen zeigten sich unter anderem im Auftreten von DDR-spezifischen Lexemen «*Wörtern*». Die Existenz zweier deutscher Sprachpersönlichkeiten brachte schon bald einen unterschiedlichen Sprachgebrauch mit sich und die Wörter blieben auf Grund der verschiedenartigen gesellschaftlich-politischen und kulturellen Struktur beider Sprachpersönlichkeiten auf den einen oder anderen Teil beschränkt. Die allgemeinen Besonderheiten der Sprachpersönlichkeit der DDR wurden in folgenden Kategorien unterteilt: «*Neuwort, Neuprägung und Neubedeutung*». Diese drei Teile weisen überwiegend das Sprachverhalten des Kommunikationsteilnehmers in allen Bereichen auf «*Lexik, Syntax, Sprachinteraktionen, Sprachwahrnehmung, usw.*» [3, s. 27].

Die DDR Sprachpersönlichkeit neigt häufig dazu ein, die zum Alltag gehörenden Wörtern zu verwenden, zum Beispiel «*Dispatcher*» oder «*Combine*», und auch bei den typischen DDR Neuprägungen beispielsweise «*volkseigen, Helder, Arbeit, Kulturhaus, Plandiskussion, Wohnraumlenkung*» und die auffallend vielen Komposita «*Wortzusammensetzungen*» mit «*Arbeiter*» oder «*Partei*».

Die auftretenden Differenzierungen der DDR-Sprachpersönlichkeit auf der grammatischen und syntaktischen Ebene führten nicht unbedingt dazu, andere neuen grammatischen oder syntaktischen Regeln zu gründen. Der Unterschied betraf ausschließlich des verbalen Sprachverhaltens, d.h. die verbal-semantische Ebene.

Auffallend ist der im öffentlichen Sprachgebrauch der Medien dominante Nominalstil in Form von vielen «*Substantivierungen*» und «*aneinandergereihten Genitivketten*». Dieser Stil ist auf russisches Vorbild zurückzuführen und steht für die Übernahme des russischen Strukturmodells in diesem Bereich der Syntax. D. Hartung, leitete in seinem Buch «*Zur semantiktireoretischen Beschreibung soziokulturellen Hintergrundwissens*» ein Beispiel für gängiges Zeitungsdeutsch in der DDR ein: «*Hannelore P. Elektriikerin in der Volkswerft Stralsund, Mitglied der Kreisleitung Stralsund der SED, Mitglied der Zentralen FDJ-Leitung der Werft, Bezirkstagabgeordnete, Trägerin der Artur-Becker-Medaille in Bronze und Gold, Mitglied eines Kollektivs der DSF*» [4, s. 33].

Der beträchtliche Einfluss der Russischen Sprache auf die DDR Sprachpersönlichkeit war nicht unerheblich, aber «*Direkte Entlehnungen*», bei denen das Formativ und damit die fremde phonetische, grafische und morphologische Gestalt übernommen wurden, sind im Wortschatz der DDR Sprachpersönlichkeit äußerst selten zu finden. Beispiele dafür waren «*Sputnik, Natschalnik, Rabotnik und Subbotnik*». Häufiger waren da schon die indirekten Entlehnungen wie «*Lehnübersetzungen*» zum Beispiel «*Fünffahrplan, Wandzeitung, Haus des Volkes*», oder «*Lehnübertragungen*» zum Beispiel «*Pionierleiter, Maschinen-Ausleih-Station*», oder «*Bedeutungsentlehnungen*» zum Beispiel «*Aktiv, Kollektiv*» oder «*Hybridbildungen*» zum Beispiel «*Jugendbrigade, Kollektivprämie*», die aus einheimischem und fremden Wortmaterial zusammengesetzt waren. Der Fokus richtet sich demzufolge auf den Bereich der Lexik und nicht den der Grammatik [2, s. 44].

Es ist daher der Erhöhung wert, dass die DDR Sprachpersönlichkeit häufig der von Parteien und Medien propagierten Sprache ausgesetzt. Diese prägte weitgehend die offizielle und institutionelle Kommunikation und wurde insbesondere von den Vertretern der Partei- und Staatsmacht eingeführt und in allen Bereichen des öffentlichen Lebens kontrolliert. Die Entwicklung der DDR Sprachpersönlichkeit wurde demnach bewusst gesteuert.

Entgegen tritt uns dieser Sprachgebrauch überwiegend in den Leitartikeln der Zeitungen, Kommentaren der Parteiorgane, den Parteidokumenten des Politbüros der SED. Er ist wegen seiner schriftlichen Form sprachwissenschaftlich gut zu analysieren. Zu dem von offizieller Seite geprägten und propagierten Wortschatz gehörten: -Neue Lexeme und Wortgruppenlexeme wie «*Neuerer, Dienstleistungskombinat, Dispensairebetreuung, Kinderkombination (kurz Kiko), Betriebskollektivvertrag, Personenkennzahl, gesellschaftliche Gerichte, öffentlicher Tadel, Kommunale Wohnungswirtschaft*», mit denen Gegenstände oder gesellschaftliche Vorgänge bezeichnet wurden. Dabei spielte es keine Rolle, ob ein Wort/eine Wortgruppe und mithin das Denotat auf der jeweils anderen Seite bekannt und gelegentlich gebraucht, da sie nur sprachtypisch für die Sprachpersönlichkeit innerhalb der Kommunikationsgemeinschaft DDR waren [7, s. 522].

Wegen der Verschiedenheiten der Merkmale der DDR-Sprachpersönlichkeit, die aus politisch-ideologischen und wertenden Gründen geprägt wurden, kamen unterschiedliche Sprachgruppen vor, die zu den engen Merkmalen der DDR-Sprachpersönlichkeit gehörten, zum Beispiel «*Neubenennungen*». In dieser Gruppe

gehörten DDR-Prägungen wie «*Sekundärrohstoffe für Altstoffe, Dreiraumwohnung für 2 oder 1/2-Zimmer-Wohnung, Feierabendheim für Seniorenheim, Bürger im höheren Lebensalter für Rentner*» [1, s. 39].

Was es auffällig bei den oben angeführten Beispielen ist die Tatsache, dass diese Lexeme in Ost und West eine fast gleiche Bedeutung hatten, aber die damit verbundene Nebenbedeutung «*Konnotation*» eine andere war. Manchmal bekamen die Wörter auch eine neue Bedeutung, wie es bei dem Lexem «*Dokument*» der Fall war. «*Dokument*» sollte das Wort «*Pass*» ersetzen und dies spiegelt die Bedeutungsverschiedenheiten der DDR-Sprachpersönlichkeit wieder. Es wird demzufolge bemüht, vorhandene Westbenennungen nicht verwenden zu müssen wie zum Beispiel «*Schallplattenunterhalter*» (kurz SPU). Wörter wie «*Erntekapitän* oder *Schlenki*» waren angeblich vom Volk erfunden, aber eigentlich von offizieller Seite geprägt.

«*Neubedeutungen*» für DDR-spezifische Sachverhalte, mit denen sprachliche Besonderheiten geschlossen werden sollten. Bei bestimmten Wörtern entwickelte sich eine DDR-spezifische Bedeutung, die neben die alte trat. Dies war zum Beispiel bei den Lexemen *Patenschaft, Bürgerschaft* oder *Pionier* der Fall.

In seinem Buch «*Wortschatz der deutschen Sprache der DDR*» hob W. Fleischer gewisse DDR-spezifische Wörter hervor, neben denen eine bundesdeutsche, Synonymvariante existierte, z.B. *Kaderleiter* anstatt *Personalleiter*,

Polylux anstatt *Overheadprojektor*, *Kaufhalle* anstatt *Supermarkt*, *Werkstätiger* anstatt *Arbeitnehmer*, *Kosmonaut* anstatt *Astronaut*, *DNS* anstatt *DAN*. Die DDR-spezifische Bedeutung wurde vom DDR-Alltag bestimmt und nach dem Mauerfall hat die bundesdeutsche Variante die DDR-typischen Synonyme zum größten Teil verdrängt [1, s. 40].

Nicht vordergründig politisch-ideologisch, aber sehr frequentierte Lexeme. Es handelte sich um Lexeme, die in der DDR fast gebetsmühlenartig gebraucht wurden, beispielsweise *allseitig*, *sozialistisch*, *Planvorgaben*, *komplex*, *operativ*, *Bruderpartei*. Dieses in den Medien und von den SED-Funktionären ständig wiederholte sprachliche Muster, mit dem die DDR-Bevölkerung aufgefordert wurde, ihr Handeln *zum Wohle des ganzen Volkes* ständig zu erhöhen, brachte wegen der an sich schon unsinnigen und gar nicht mehr steigerungsfähigen Forderungen «*immer optimalere Planerfüllung, immer planmäßigere Steigerung der Arbeitsproduktivität, immer schnellere Erfolge auf dem Dienstleistungssektor*» nicht den gewünschten Motivationserfolg. Nach dem gleichen Muster fungierte auch das Muster *noch + Komparativ*, das ebenfalls zum aktiven Handeln im Sinne der SED auffordern sollte. Beispiele wie «*noch lückenlosere Erfolge auf dem Sektor des Bauwesens oder durch den Einsatz neuer Schlüsseltechnologien werden wir noch besser produzieren*» waren aber wenig glaubhaft und die ständige Wiederholung solcher Appelle führte eher dazu, dass die Bevölkerung sie gar nicht mehr wahrnahm [9, s. 42].

Die DDR-Sprachpersönlichkeit entwickelte ihren eigenen kritischen, witzig-sarkastischen Alltagswortschatz, durch den sie sich, mehr oder weniger bewusst, vom offiziellen Sprachgebrauch abgrenzen konnte. Der eigene Sprecherstandpunkt und Wertungen wurden durch die Wahl bestimmter sprachlicher Mittel ausgedrückt, die sich wie folgt beschreiben lassen:

1. Neue Lexeme bzw. neue Bedeutungen, besonders in Tabubereichen, die Benennungslücken schlossen. Dazu gehören u. a. Lexeme wie «*blaue Fliesen, Mumienexpress, falten gehen* oder *Tal der Ahnungslosen*». Es gab aber auch Lexeme, die ihren Ursprung im nicht offiziellen Sprachgebrauch hatten und über die Verbreitung der Medien Eingang in die offizielle Sprache fanden, wie *Babyjahr* oder *endversorgt*.

2. Parallelbenennungen zu bestimmten Benennungen, zum Beispiel «*Mauer* statt *antifaschistischer Schutzwall, Rotlichtbestrahlung* statt *Parteiversammlung umrubeln* statt *Geld umtauschen, rabotten* statt *arbeiten*».

3. Von der Bevölkerung geprägte Benennungen, die vorwiegend mündlich wiedergegeben wurden, zum Beispiel die vielen Synonyme des «Ministeriums für Staatssicherheit» «*langer Arm, Firma, Stasi, Horch und Guck*» oder für «Trabant» «*Trabbi, Rennpappe, Asphaltblase, Karton de Blamage, Leukoplastbomber*» oder Wörter wie «*Arbeiter- und Bauernschleißfächer, Wohnklo mit Kochnische, Erichs Krönung* und *Kaderwelsch*». Alle diese Wörter waren treffend, witzig und zeugten vom unerschöpflichen sprachlichen Einfallsreichtum der DDR-Persönlichkeit [3, s. 21].

Es lässt sich dementsprechend feststellen, dass die DDR-Sprachpersönlichkeit sich im engen Zusammenhang mit ihrem Alltag und ihren üblichen Erfahrungen innerhalb der Gesellschaft befand, weil es uns beim Lesen und Forschen der oben angeführten Beispielen und Wendungen offensichtlich war, dass das verwendete Sprachverhalten zu alltäglichen kommunikativen Interaktionen gehört, die an der Bildung und Entstehung der DDR-Sprachpersönlichkeit teilnehmen. Aus anderer Seite ist die DDR-Sprachpersönlichkeit durch Spontanität und Direktheit beim Sprachgebrauch gekennzeichnet, d.h. die Entstehung ihrer verbalen Merkmale erfolgt wiederum durch ordinäre Sprachanwendung, die auf der verbal-semantischen Ebene des Kommunikationsprozesses auftreten.

Literaturverzeichnis:

1. Fleischer W: Wortschatz der deutschen Sprache der DDR: Fragen seines Aufbaus und seiner Verwendungsweise / W. Fleischer. – Leipzig, 1988. – S. 324.
2. Hartinger A. K: Geschlossen im Klassenverband. DDR-typische Lexik in der Nachwende-Literatur / A. K. Hartinger. – Frankfurt a.M., 2007. – S. 42-45.
3. Hartmut S. Sprachhistorische Forschung an der Akademie der Wissenschaften der DDR: Ein Rückblick / S. Hartmut. – Bern-Berlin-Frankfurt a.M., 1992. – S. 8-31.
4. Hartung D. Zur semantiktheoretischen Beschreibung soziokulturellen Hintergrundwissens / D. Hartung. – Leipzig, 1993. – S. 33.
5. Karassik W. I. Die Sprache des sozialen Bestandes / W. I. Karassik. – Moskau, 1992. – S. 34.
6. Karaulow Y. N. Die russische Sprache und die Sprachpersönlichkeit / Y. N. Karaulow. – Moskau, 1987. – 261 s.
7. Manfred H. Deutsche Sprache in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik. In: Herbert Ernst Hrsg. Lexikon der Germanistischen Linguistik / H. Manfred. – Tübingen, 1980. – S. 519-527.
8. Petkow S. Die Sprache und die Persönlichkeit in der Gesellschaft / S. Petkow. – Prag, 1983. – S. 24.
9. Solms H. J. Martin Luther und die deutsche Sprache. In: Kühn, Ingrid Hrsg. Ost-West-Sprachgebrauch, zehn Jahre nach der Wende / H. J. Solms. – Opladen, 2001. – S. 35-49.